Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 269. Sonnabend den 16. November 1889. VII. Jahrg.

§ Unfallverhütung.

Eine recht erfreuliche Erscheinung tritt uns aus einem Vergleich der früheren Nachweisungen der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften mit denen für das Jahr 1888 bezüglich der Frage der Unfallverhütung entgegen. Bekanntlich haben die durch die Unfallversicherungsgesetze geschaffenen Berufsgenossenschaften nicht nur die Aufgabe der Entschädigung für die materiellen Folgen von Unfällen erhalten, sondern es ist ihnen auch die Befugniß verliehen, das Eintreten der Unfälle, soweit als möglich, zu verhindern. Und die Unfallverhütung ist unzweifelhaft der wichtigste Theil der berufsgenossenschaftlichen Aufgaben. Wir haben schon früher mitgetheilt, wie die Berufsgenossenschaften eifrig bemüht sind, dieser Aufgabe gerecht zu werden, und daß der bei weitem größte Theil derselben bereits vom Reichsversicherungsamte genehmigte Unfallverhütungsvorschriften erlassen hat. Hand in Hand hiermit geht die Steigerung der Ausgaben, welche die einzelnen Berufsgenossenschaften zur Ueberwachung der zu ihnen gehörenden Betriebe aufwenden. Diese Ueberwachung kann sowohl von den Vertrauensmännern, als auch von besonderen Beamten, den sogenannten Beauftragten, vorgenommen werden. Es hatten noch im Jahre 1886 die damals in Funktion befindlichen 62 gewerblichen Berufsgenossenschaften nur 39, im Jahre 1887 bereits 79 und im Jahre 1888: 124 Beauftragte. Man erkennt daraus, welchen Werth die Berufsgenossenschaften selbst auf die Ueberwachung der Ausführung ihrer Unfallverhütungsvorschriften durch besondere Beamte legen. Sehen wir uns die Gesammtausgaben an, welche die 62 durch die Gesetze vom 6. Juli 1884 und 28. Mai 1885 geschaffenen gewerblichen Berufsgenossenschaften in den genannten drei Jahren für die Unfallverhütung aufgewendet haben, so betrugen dieselben im Jahre 1886: 69 933,35 Mark, 1887: 361 588,61 Mark und 1888: 247 349,51 Mark. Es könnte danach scheinen, als hätten die Berufsgenossenschaften allgemein ihre Ausgaben für Unfallverhütung im Jahre 1888 gegenüber 1887 eingeschränkt. Das ist jedoch nicht der Fall, würde auch mit der Thatsache der Vermehrung der Beauftragten im Widerspruche stehen. Die Verminderung der Summe für 1888 kommt lediglich daher, daß die Müllereiberufsgenossenschaft ihre allerdings außerordentlich hohen Kosten für Unfallverhütung des Jahres 1887 auf ein Siebentel reduzirt hat. Heben wir die Zahlen für die Müllereiberufsgenossenschaft aus den Gesammtsummen für 1887 und 1888 heraus, so erhalten wir für das erstere Jahr 158 254 Mark und für das letztere 297 804,82 Mark. Demgemäß würde sich die Ausgabe für die Unfallverhütung in den sogenannten [illegible] gewerblichen Berufsgenossenschaften exklusive der Müllereiberufsgenossenschaft in einem Jahre beinahe verdoppelt haben. Nun giebt ja allerdings lediglich die Ausgabenvermehrung für die Unfallverhütung noch nicht die Garantie, daß die letztere nun auch eine größere Intensität gewonnen, die Thatsache der Verdoppelung dieser Ausgaben indessen im Zusammenhange mit der fast ebenso hohen Vermehrung der Zahl der Aufsichtsbeamten bedeutet jedenfalls auf ein immer regeres Bemühen der Berufsgenossenschaften, Leben und Gesundheit der Arbeiter zu schützen. Und wenn ein Gedanke bei dem Aufbau unserer staatlichen Unfallversicherung die Bestätigung seiner Vortrefflichkeit durch die folgende thatsächliche Entwickelung der Verhältnisse gefunden hat, so ist es der gewesen, auf dem Gebiete der Unfallverhütung die materiellen Interessen in den Dienst der Humanität zu stellen. Hierdurch ist der Unfallverhütung, die ja auch schon vor Erlaß der Unfallversicherungsgesetze von den einzelnen Betriebsunternehmern gehandhabt wurde, die weiteste Ausdehnung gesichert.

Politische Tagesschau.

Heimwärts aus dem sonnigen Süden, von den klassischen Stätten der antiken Kultur ist das deutsche Kaiserpaar gezogen, von den Stätten des Frühlings nach der winterlichkalten nordischen Heimat. Aber die Herzen schlagen ihm hier warm entgegen, und wenn ihm allenthalben auf seinem Wege ein feuriger Empfang zu theil geworden, so sind in der Heimat die Empfindungen der Freude, mit denen das deutsche Volk die Rückkehr des Kaisers und seiner erlauchten Gemahlin begrüßt, doch ungleich mächtiger. Wenn der Vater heimkehrt von einer Reise, bringt er seinen Kindern wohl ein Geschenk aus der Fremde mit. Das Geschenk, welches der Kaiser dem deutschen Volke heimbringt, ist ein gar werthvolles: es besteht — wenn nicht alle Zeichen trügen — in erweiterten Garantien für die Sicherung des europäischen Friedens.

Die Reichstagskommission zur Vorberathung des Sozialistengesetzes hat den Paragraphen 1 der Vorlage angenommen und es ist zu erwarten, daß auch der übrige Theil des Entwurfs mit derselben Mehrheit durchgehen wird. Von der Nothwendigkeit, die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung gegen gewaltsame Umsturzbestrebungen zu schützen, ist man ja auch in den Reihen solcher Parteien überzeugt, die dem vorliegenden Entwurfe gegenüber eine ablehnende Haltung annehmen zu müssen glauben. Die Meinungsverschiedenheit besteht im wesentlichen darin, daß die Gegner des Gesetzes meinen, man müsse die Umsturzbestrebungen sich erst in Thaten auswachsen lassen, um dann gewaltsam dagegen vorzugehen, was ja auf Grund des gemeinen Rechts möglich ist; während die Freunde des Gesetzes es für richtiger und menschlicher erachten, rechtzeitig vorbeugende Maßnahmen zu treffen, daß nicht eine blutige Unterdrückung nöthig wird.

Der mit der Lebensmittelvertheuerung betriebene agitatorische Unfug erhält eine drastische Widerlegung durch die Thatsache, daß aus den böhmischen Grenzbezirken mit ihren billigen Lebensmitteln fortwährend viele, viele tausende von Arbeitern nach Sachsen hereinströmen, um dort bei den theuren Lebensmittelpreisen zu arbeiten. Offenbar sind die Leute der Ansicht, daß sie bei uns, trotz alles oppositionellen Jammers über die deutschen Zustände, viel besser leben, als drüben jenseit der Grenze, und daß sich bei uns für den Arbeiter weit leichter etwas erübrigen läßt, als dort. Dagegen hört man nie davon, daß die Arbeiterbevölkerung der sächsischen Grenzbezirke wegen der Wohlfeilheit der Lebensmittel in Böhmen Neigung zeigte, ihren Wohnsitz hinüber zu verlegen. Sie muß also doch wohl im Stillen auch der Ueberzeugung sein, daß der Arbeiter im deutschen Reichsgebiete besser daran ist, als jenseit der Grenze. Daß billige Nahrungsmittelpreise und Arbeiterelend identisch sind, zeigt ein Vergleich zwischen heute und der Zeit kurz vor der viel angefeindeten Aenderung unserer Wirthschaftspolitik. Als die jetzt wieder angepriesene Verbilligung aller Erzeugnisse den Höhepunkt erreicht hatte, damals vermochte die Arbeiterbevölkerung das billige Brot nicht mehr zu kaufen und mußte wegen des ausgedehnten Nothstandes der arbeitenden Klassen, namentlich im Vogtlande, sogar die öffentliche Mildthätigkeit angerufen werden. Das sind die Segnungen einer Wirthschaftspolitik nach dem Herzen der Herren Rickert, Bebel, Singer und Konsorten!

Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Emin Pascha-Komitees hat, wie gestern gemeldet, beschlossen, durch Vermittelung des Reichskommissars Wissmann Emin Pascha, zur Erleichterung seines Zuges für einen namhaften Betrag Tauschartikel und Lebensmittel zuzusenden. Dieser Beschluß ist, wie der „Magdeb. Ztg" mitgetheilt wird, auf ein Ersuchen des Hauptmanns Wissmann zurückzuführen, der telegraphisch darum bat. Herrn Wissmanns Wunsch wird als eine Bestätigung dafür betrachtet, daß Stanley und Emin in deutschem Gebiet erwartet werden. Wie dem „New-York Herald" aus Sansibar gemeldet wird, hat Portal, der dortige britische Vertreter, von Stanley ein Schreiben erhalten, worin letzterer bemerkt, er hoffe, etwa Mitte Januar in Sansibar einzutreffen; er sagt indeß nichts über die Route, welche er einzuschlagen gedenkt.

Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft hat am Abend des 13. November eine Depesche erhalten, welche die von dem „Reuter Bureau" gebrachte Depesche betreffs der Aufgabe der Magazine im Zollhaus in Sansibar dementirt. Von einer Einwilligung der Gesellschaft, das Zollhaus auf Sansibar und die dort zur Kontrole innegehabten Räumlichkeiten zu verlassen, kann umso weniger die Rede sein, als die Gesellschaft auf speziellen Wunsch des Sultans sich dort befindet. Der Sultan hat für das erste Jahr der Gesellschaft die Räumlichkeiten, welche zur Kontrole erforderlich, ohne Miethe überlassen und hat letzthin von der Gesellschaft eine Jahresmiethe verlangt, welche ihm auch von derselben zugestanden worden ist. Eine Aenderung in dem seitherigen, den Interessen des Sultans sowohl, als auch denen der Gesellschaft entsprechenden Verfahren der Zollverwaltung ist nicht eingetreten.

Neuerdings ist die Maul- und Klauenseuche am Centralpunkt der ungarischen Schweinezucht, in Steinbruch, ausgebrochen. 1500 kranke Schweine wurden niedergemacht. Die ungarische Regierung hat sich ferner beeilt, die zur Unterdrückung der Seuche erforderlichen Maßnahmen zu treffen, und den Verkehr von Bakoniern nach Deutschland eingestellt. Die Bakonier werden nunmehr in geschlachtetem Zustande von Ungarn eingeführt; es ruhen darauf 10 Mark Zoll pro Zentner. Es hatte dies zur Folge, daß am letzten Dienstag die Bakonier auf dem Berliner Markte im Preise um 8 Mark pro Zentner stiegen; voraussichtlich dürfte der Preis in den nächsten Tagen, sobald der Versandt von Ratibor, Beuthen, Myslowitz, Pirna aufhört, eine weitere Steigerung erfahren. Hoffentlich wird den von der ungarischen Regierung getroffenen Maßnahmen baldiger Erfolg zu theil, um die Heimsuchung, unter welcher Oesterreich-Ungarn sowohl als auch Deutschland zu leiden haben, abzuwenden.

Im Fischlande.

Erzählung von J. Isenbeck.
(Nachdruck verboten.)
(1. Fortsetzung.)

Die Geduld des Kapitän Claasen wurde auf eine harte Probe gestellt; Wochen vergingen, ohne daß irgend eine Nachricht von Peter Dürt eintraf. Darunter litt seine gute Laune nicht wenig; selbst das von ihm so oft erprobte und für unfehlbar gehaltene Heilmittel gegen alle großen und kleinen Leiden, der Grog, wollte nicht mehr helfen und gewann einen bitteren Beigeschmack. Anne Lowise suchte den Unmuth des Vaters dadurch zu zerstreuen, daß sie auf seine Gespräche über die Möve und ihren Führer mehr denn zuvor einging. Wenn es ihr auch nicht gelang, seine Befürchtungen über das Schicksal des Schiffes zu heben, so erfreute sich der Alte doch an jedem ihrer Worte; glaubte er doch, daß dieselben nur der Ausdruck liebender Sehnsucht nach Peter Dürt seien.

Endlich konnte der Kapitän Claasen die Qual der Ungewißheit nicht mehr ertragen. Er erklärte seiner Tochter, daß er selbst nach Rostock fahren wolle, um dort Nachrichten über die Möve einzuziehen. Die kleinen Vorbereitungen für die Reise waren bald besorgt, aber über die Frage, auf welchem Wege dieselbe gemacht werden solle, wurde lange und heftig gestritten. Nur die innigsten Bitten Anne Lowisens konnten zuletzt den Kapitän bestimmen, daß er die Fahrt zu Lande auf einem Wagen, den der Krugwirth bis zur nächsten Poststation herlieh, antrat. Der Weg zu Wasser wäre dem alten Seemann viel angenehmer gewesen, trotz der Gefahren, die einem kleinen Boot in dieser stürmischen Jahreszeit drohten.

Mit Seufzen und Stöhnen, derbe Flüche nur mühsam unterdrückend, hatte Claasen sich auf der Folterbank, wie er den Wagen nannte, zurechtgesetzt. Die Decke, welche Anne Lowise sorglich über seine Kniee breitete, stieß er mit Unwillen zurück, aber seine Züge heiterten sich auf, als sie einen wohlgefüllten Frühstückskorb neben ihn stellte, aus dem zwei Flaschenhälse verrätherisch hervorlugten. Nun fand er auch den gewohnten liebevollen Ton wieder, um von seiner Tochter Abschied zu nehmen. Als das Gefährt sich schon in Bewegung gesetzt hatte, wandte er sich nochmals um und rief: „Laß Dir die Zeit nicht lang werden, Hausmütterchen! Denke nur an den Brautkranz. — Ich bringe Dir den Schatz mit!"

Anne Lowise hatte dem sich mühsam auf dem sandigen Wege fortarbeitenden Wagen nachgesehen, bis er hinter einem Kieferngebüsch ihren Blicken entschwand. Tief aufseufzend trat sie nun in das Haus zurück, um, wie schon so oft in den letzten Monaten, durch die Arbeit die quälenden Gedanken zu verscheuchen. Die Reise des Vaters gab einen guten Grund, um alle Räume, obgleich sie von Sauberkeit glänzten, einer gründlichen Reinigung zu unterwerfen. In dem Wohnzimmer fing Anne Lowise an mit dem Poliren der Möbelstücke; an jedes derselben knüpften sich so viele Erinnerungen, daß sie wie mahnende Zeugen an alle Freude und an alles Leid waren, das ihre Besitzer erlebt. Noch lauter und verständlicher redeten sie ihre Sprache, als das junge Mädchen auf das Bild der Mutter schaute. Als jugendliche Braut war diese dargestellt und wenn der Maler es auch nur schlecht verstanden hatte, seine Farben zu mischen, so hatte er die freundlichen gutmüthigen Züge doch treu und lebenswahr wiedergegeben. Unter Glas und Rahmen hing über diesem Bild der vergilbte und verdorrte Kranz, den die Mutter an ihrem Ehrentage getragen. Thränen traten in Anne Lowisens Augen; dieser Kranz ließ die letzten Worte des Vaters noch einmal in ihr nachhallen. Sie sollte für den bräutlichen Schmuck sorgen und war sich doch bewußt, daß bräutliches Glück ihr nimmer werden würde. Nur ein Opfer konnte es sein, wenn sie auf Peters Dürts Werbung ihr Ja sagte. Aber sie mußte das Opfer bringen um der Kindesliebe willen, um des Vaters Wunsch zu erfüllen, dem zu Liebe zu leben sie der sterbenden Mutter in die erkaltenden Hände geschworen hatte.

Aus ihrem traurigen Träumen und verzweifelndem Nachsinnen, das sie der Gegenwart ganz entrückt hatte, wurde Anne Lowise durch ein Pochen an der Thür aufgeschreckt. Gleich darauf trat ein kleiner Knabe ein, der athemlos vom eiligen Lauf und erstaunt darüber, daß er die sonst immer fröhliche und heitere Kapitänstochter in Thränen sah, ängstlich auf der Schwelle stehen blieb. Nur durch wiederholte Fragen konnte Anne Lowise ihn zum Sprechen bringen und dann bedurfte es noch all ihrer Aufmerksamkeit, ehe sie den Grund seines Kommens aus den verworrenen Antworten herausgefunden. Daß die alte Wittwe Jensen, des Kleinen Pflegemutter, die in einer der baufälligen Hütten am Ende des Dörfchens wohnte, schwer erkrankt sei und flehentlich nach ihr verlange, hatte Anne Lowise endlich erfahren. Damit war aber auch jeder Gedanke an das eigene Leid in ihr verscheucht; eilig band sie ein Tuch um Kopf und Schultern und nahm des kleinen Boten Hand, um mit ihm den Samaritergang anzutreten. Aber noch einmal kehrte sie wieder um; sie erinnerte sich der Noth, in der die arme Wittwe schon in gesunden Tagen lebte. Ein Körbchen war schnell von den Vorräthen der Speisekammer gefüllt, dann wurde der begehrlich zuschauende Knabe noch durch einige gedörrte Aepfel erfreut und nun das Haus verlassen.

Anne Lowise fand die Wittwe Jensen stöhnend und ächzend auf ihrem ärmlichen Lager, unter der dünnen Decke vergeblich Erwärmung in dem Fieberfrost suchend, der sie schüttelte.

„Gott sei's gedankt, daß Du da bist, Anne!" sagte die Kranke mit matter Stimme, als sich das junge Mädchen über sie beugte.

„Warum habt Ihr denn nicht längst nach mir geschickt, Mutter Jensen?" fragte Anne Lowise. „Ihr wißt doch, daß ich gern gekommen wäre bei Tag und bei Nacht, um Euch zu helfen so gut ich kann!"

„Du hast schon genug mit Dir allein zu thun, Kind," fuhr die Alte fort. „Und dann will ich nicht, daß Dein Vater — aber darüber spreche ich mit Dir, wenn wir allein sind. Du mußt den Jungen fort schicken, Anne Lowise."

Die „Riforma" bespricht den verbrecherischen **Einbruch** bei dem italienischen Geschäftsträger Marquis Galetti Cambiaggo in Tanger und die Mißhandlung, welche der Marquis erfahren hat, und bemerkt, daß dieses Ereigniß über den Rahmen eines gemeinen Verbrechens nicht hinausgehe. Es sei zu erwarten, daß die marokkanische Regierung, da es sich um einen diplomatischen Beamten handelt, die verlangte gebräuchliche Genugthuung voll gewähren werde. Das Gerücht, daß Italien ein Einschreiten in Tanger oder sonstwo beabsichtige, entbehre jeglicher Begründung.

Dem Prozesse gegen den ehemaligen spanischen Botschafter an Berliner Hofe, Grafen Benomar, dessen Verhandlung vor dem obersten Gerichtshofe nahe bevorsteht, scheint man in der politischen Welt Madrids bei weitem nicht mit jener Spannung entgegenzusehen, die man im Auslande voraussetzen zu können glaubt. In einem Madrider Briefe der „Politischen Korrespondenz" heißt es hierüber: „Gewiß wird es im Verlaufe des Prozesses nicht an bemerkenswerthen Momenten fehlen, aber er wird aller Voraussicht nach keinerlei überraschende Enthüllungen bringen und sich zu keiner cause célèbre entwickeln. Im Publikum wird denn auch von dem bevorstehenden Prozesse sehr wenig gesprochen, und in ebenso geringem Maße beschäftigen sich die Blätter mit dem Gegenstande. Auch in Regierungskreisen äußert man sich über die Sache wie über etwas ganz untergeordnetes. Was den Ausgang des Prozesses betrifft, stimmen alle Muthmaßungen in der Annahme überein, daß Graf Benomar von der Anklage wegen Verrathes von Staatsgeheimnissen freigesprochen werden und schlimmsten Falles das freisprechende Erkenntniß von einer sein Vorgehen nichts destoweniger tadelnden Begründung begleitet sein dürfte."

Die französische Marine hat nun ebenso wie das Landheer einen bürgerlichen Minister. Es ist der Senator Eduard Barbey, Mitglied des oberen Ausschusses (commission supérieure) der Archive der Marine und Kolonien. Derselbe besaß das Portefeuille bereits im Ministerium Rouvier vom 30. Mai bis 12. Dezember 1887 als Nachfolger des Vizeadmirals Aube. Barbey ist der 22. Marineminister der dritten Republik. Der jetzt zurückgetretene Minister der Marine, Vizeadmiral Krantz, war gleichfalls zweimal Minister der Marine und Kolonien, vom 5. Februar 1888 bis 14. Februar 1889 in den Kabinetten Tirard und Floquet, dann nach seines Nachfolgers Jaurès baldigem Tode vom 19. März 1889 ab in den Ministerien Floquet und Tirard. Vor der neuen Uebernahme des Marineministeriums durch Krantz hatte die Abtrennung der Verwaltung der Kolonien stattgefunden. Krantz zählte zu den Gegnern der neuen Ordnung; Zwistigkeiten über die Truppenbefehligung in den Kolonien bilden den Grund seines jüngsten Rücktritts. Man warf ihm vielfach Vernachlässigung der Seemacht vor; besonders angefeindet wurde seine Verwaltung in einer Reihe von Artikeln der „Nouvelle Revue". Zur Erschütterung seiner Stellung hat auch der klägliche Verlauf der diesjährigen Manöver im Mittelmeer beigetragen.

Die „Nouvelle Revue" der Frau Adam in Paris brachte eine Zeitlang allerlei sensationelle diplomatische Enthüllungen, bei denen wahres und falsches bunt durcheinandergeworfen war, doch lag in demselben insofern System, als sie bezweckten, Zwietracht zwischen den Mächten zu stiften und die Bevölkerungen aufzureizen. Jetzt ist nun der Sektionschef im belgischen Ministerium Nieter wegen Mittheilung vertraulicher Aktenstücke an Madame Adam seines Amts enthoben worden.

Die englische Regierung hat den diplomatischen Schriftenwechsel betreffs der Angelegenheiten Kretas veröffentlicht. Die griechische Regierung hat danach in einem Rundschreiben vom 5. August d. J. eine gemeinsame Intervention der Mächte auf Kreta verlangt, andernfalls würde die griechische Regierung selbst energische Maßregeln ergreifen. Das Ansinnen Griechenlands wurde indeß von den Mächten abgelehnt und die griechische Drohung blieb fruchtlos. Dagegen wurden die Mächte bei der Pforte dringend dahin vorstellig, die Ordnung auf Kreta durch türkische Truppen wiederherstellen zu lassen. Letzteres ist denn bekanntlich auch geschehen. Was die Berichte über die dabei verübten türkischen Greuelthaten anlangt, so hat sich ergeben, daß dieselben mindestens stark übertrieben waren. Grausamkeiten sind wohl auf beiden Seiten vorgefallen.

Deutscher Reichstag.

15. Plenarsitzung vom 14. November.

Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung um $1\frac{1}{4}$ Uhr und macht Mittheilung von dem gestern Abend $11\frac{1}{2}$ Uhr erfolgten Ableben des Abg. v. Lüderitz. Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen in üblicher Weise durch Erheben von den Sitzen.

Die zweite Berathung des Etats 1890|91 wird sodann fortgesetzt. — Beim Etat des Rechnungshofes betont Abg. Richter (freisinnig) die Nothwendigkeit einer selbstständigen Reichsfinanzverwaltung. Abg. v. Benda (nationalliberal) unterstützt diesen Wunsch. Staatssekretär im Reichsschatzamt Freiherr von Maltzahn erinnert daran, daß die Regierung bereits 1875 einen bezüglichen Gesetzentwurf vorgelegt habe und verweist im übrigen auf seine im Mai in dieser Sache gegebenen Erklärungen. — Nach einigen weiteren Bemerkungen der Abgg. Richter und von Helldorff (deutschkonservativ) wird ein formell von dem Abg. Richter eingebrachter bez. Antrag der Rechnungskommission überwiesen. — Bei der alsdann fortgesetzten Berathung des Etats des Reichsamts des Innern wiederholt Abg. Frohme (Sozialdemokrat) seine Vorwürfe gegen die Fabrikinspektoren und hält die Koalitionsfreiheit der Arbeiter für gefährdet. Staatssekretär des Innern Staatsminister Dr. von Boetticher weist demgegenüber namentlich darauf hin, daß die Koalitionsfreiheit der Arbeiter nicht nur an sich berechtigten Zwecken, sondern auch der sozialdemokratischen Propaganda diene. — Hierauf begründet Abg. Baumbach (deutschfreisinnig) den von ihm gestellten Antrag betr. die weitere Ausbildung der Arbeiterschutzgesetzgebung in Ansehung der Frauen- und Kinderarbeit und empfiehlt namentlich zur Verhütung von Ausständen die Errichtung von gewerblichen Schiedsgerichten. Staatssekretär des Innern Staatsminister Dr. von Boetticher erklärt, daß die betr. Bundesrathsausschüsse einen solchen Entwurf bereits ausgearbeitet hätten. Im übrigen betont er, daß bezüglich der Frage des Arbeiterschutzes seit dem vorigen Jahre nichts eingetreten sei, was den Bundesrath veranlassen könnte, die von ihm im Januar d. J. dargelegte Stellungnahme zu ändern. — Abg. Frhr. v. Stumm (freikonservativ) hat zu dem Antrag Baumbach den Unterantrag gestellt, auch die Sonntagsarbeit hineinzufügen und hält es für dringend geboten, daß der Reichstag diese Anträge annehme, um im Lande nicht den Glauben zu erwecken, daß im Reichstage kein Interesse für den Arbeiterschutz mehr vorhanden sei. — Abg. Frhr. v. Franckenstein erklärt namens der Centrumsfraktion, daß dieselbe lediglich aus dem Grunde gegen den Antrag stimmen würde, weil sie selbst bekanntlich schon einen formulirten Antrag betr. die Frauen- und Kinderarbeit eingebracht habe. Abg. Oechelhäuser (nationalliberal) spricht sein Bedauern über die Erklärung des Herrn Staatssekretärs von Boetticher aus. Der letztere entgegnet später, daß die von dem Vorredner angezogenen Arbeiterausstände am Rhein, in Westfalen und in Oberschlesien doch mit dem Theile der Arbeiterschutzgesetzgebung, der hier allein in Frage komme, in keinem Zusammenhang stehen. Nachdem noch der Abg. Dr. v. Frege namens seiner deutschkonservativen Freunde erklärt hatte, daß sie für die Resolution Baumbach mit dem Amendement Stumm stimmen würden, ohne übrigens ihren prinzipiellen Standpunkt aufzugeben, wurde die Debatte um 5 Uhr vertagt. — Nächste Sitzung morgen Nachmittag 1 Uhr. (Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats.)

Deutsches Reich.

Berlin, 14. November 1889.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind heute Mittag in Innsbruck eingetroffen. Kaiser Franz Josef erwartete die Ankunft Ihrer Majestäten am Perron. Die Majestäten begrüßten sich in der herzlichsten Weise. Kaiser Franz Josef sprang die Stufen des Waggons hinauf und umarmte und küßte Kaiser Wilhelm wiederholt. Hierauf küßte er der Kaiserin die Hand und begab sich in lebhaftem Gespräche mit den hohen Herrschaften in das Innere des Koupés. Nach einiger Zeit zog sich die Kaiserin zurück und die beiden Monarchen blieben in eifriger Konversation allein. Das Publikum, welches den ganzen Vormittag über den Bahnhof und seine Umgebung in dichten Schaaren besetzt hielt, brachte den Majestäten glänzende Ovationen dar. Das Dejeuner nahmen die hohen Herrschaften im Speisewagen des kaiserlichen Hofzuges ein. Kaiser Franz Josef führte Ihre Majestät die Kaiserin am Arme zum Speisewagen. Dem kaiserlichen Dejeuner wohnte der Generaladjutant des Kaisers Franz Josef, Graf Paar, bei, während die übrigen Suiten das Dejeuner besonders einnahmen. Die Tafelmusik wurde von der Kapelle des 11. Infanterieregiments ausgeführt, welche Nummern aus „Rienzi" und aus „Aida" zum Vortrag brachte. Vor dem Dejeuner hatten der Statthalter Baron von Widmann und der Korpskommandant Baron Teuchert die Ehre, in den Hofsalonwagen beschieden und Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm vorgestellt zu werden. Um 12 Uhr 30 Minuten erfolgte die Abfahrt des Hofzuges nach München. Das zahlreiche Publikum begleitete den Zug mit stürmischen und wiederholten Hochrufen, wofür Ihre Majestäten huldvollst dankten. Kaiser Franz Josef begleitet Ihre Majestäten bis Rosenheim.

— Die kaiserlichen Majestäten werden morgen früh 8 Uhr auf der Wildparkstation bei Potsdam eintreffen. Dem Vernehmen nach dürfte das kaiserliche Hoflager erst in der letzten Hälfte des Monats vom Neuen Palais in das hiesige königliche Schloß verlegt werden.

— Se. Majestät der Kaiser wird sich, dem Vernehmen nach, am 21. d. M., abends, von hier nach Letzlingen begeben, um während der beiden nächsten Tage daselbst in den königlichen Forstrevieren größere Hofjagden abzuhalten. Die Rückkehr von dort wird voraussichtlich am 23. dieses Monats, abends, erfolgen.

— Der Prinzregent von Braunschweig Prinz Albrecht von Preußen wird Mitte der nächsten Woche von Schloß Kamenz mit seiner Gemahlin in Berlin eintreffen und alsbald nach Braunschweig weiterreisen.

— Prinz Friedrich Leopold von Preußen, geb. 1865, feierte am heutigen Tage auf Schloß Glienicke sein Geburtsfest.

— Der Generallieutenant z. D. v. Lüderitz, Mitglied des Reichstages für den zweiten Magdeburgischen Wahlkreis Osterburg-Stendal, ist gestern Abend hier in seiner Wohnung in der Lützowstraße am Schlagfluß gestorben. Derselbe diente seit 1831, machte die Feldzüge mit und wurde 1875 zur Disposition gestellt. Im Reichstage gehörte er der konservativen Fraktion an und war mehrfach in Militärkommissionen thätig. Die Treue und Gewissenhaftigkeit, mit der er seine Pflichten erfüllte, die Liebenswürdigkeit seines Wesens und seine gediegenen Charaktereigenschaften haben ihm auch in diesem Abschnitt seines Lebens bei Freund und Gegner Liebe und Achtung erworben. Die konservative Reichstagsfraktion und die konservative Partei werden dem Entschlafenen ein treues Gedächtniß bewahren.

— Die Vereidigung der Rekruten wird in diesem Jahre einige Tage später wie üblich stattfinden, und zwar nach Rückkehr des Kaisers, weil derselbe, wie die „Post" meldet, der Vereidigung beiwohnen will.

— Die Reichstagskommission zur Vorberathung der Bankgesetznovelle hat den Antrag auf Verstaatlichung der Reichsbank gegen 3 Stimmen abgelehnt. Graf Mirbach hat beantragt, daß die Vorzugsdividende der Antheilseigner von $3\frac{1}{2}$ auf 3 Prozent herabgesetzt, der Rest zu gleichen Theilen an die Antheilseigner und das Reich vertheilt werde, soweit die Gesammtdividende der Antheilseigner nicht 4 Prozent (anstatt 6 Prozent nach der Vorlage) übersteigt. Abg. Gamp beantragt eine anderweite Organisation des Centralausschusses, wonach 6 Mitglieder und 6 Stellvertreter aus den Kreisen der Industrie und der Landwirthschaft ernannt werden sollen.

— Die Budgetkommission des Reichstags beendete heute das Ordinarium des Marineetats. Staatssekretär Heusner theilte mit, daß bei der Verwaltung der Materialien allerdings Unregelmäßigkeiten vorgekommen, daß die Sache aber vielfach übertrieben dargestellt worden sei. Sie schwebe vor den Gerichten, weshalb weitere Angaben jetzt nicht gemacht werden könnten.

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, den Gesetzentwurf wegen Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat 1889/90 dem Ausschuß für das Rechnungswesen zu überweisen und der Kameruner Land- und Plantagengesellschaft die im § 8 des Gesetzes, betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete, bezeichneten Rechte zu verleihen.

Ausland.

Prag, 14. November. Der Landtag erklärte einmüthig die Abgeordneten, welche seit dem 10. November ohne Urlaub ferngeblieben seien, als ausgetreten. Die deutschen Abgeordneten verlieren dadurch ihr Mandat.

Budapest, 13. November. Nach dem Ausweis der Staatskassengebahrung betrugen im dritten Quartal des laufenden Jahres die Einnahmen $91\frac{1}{4}$ Millionen Gulden ($1\frac{3}{4}$ Millionen Gulden mehr als in der entsprechenden Periode des vorhergehenden Jahres). Die Ausgaben betrugen 90,27 Millionen Gulden (3,29 Millionen mehr gegen das vorhergehende Jahr). Die direkten Steuern weisen gegen das vorhergehende Jahr ein Mindererträgniß von 1 152 781 Fl. auf, Mehrerträgnisse dagegen: die Verzehrungssteuern um 2 469 200 Fl., die Tabakgefälle um 380 730 Fl., die staatlichen Montanwerke um 425 837 Fl. Nach Abrechnung der vorjährigen Rentenemission und der rückgezahlten Eisenbahnzinsengarantie stellt sich die Bilanz in den drei ersten Quartalen des laufenden Jahres um 16 Millionen Gulden gegen das Vorjahr günstiger.

Triest, 14. November. Vizeadmiral Freiherr v. Wiplinger und Divisionär Generalmajor v. Probst erwiderten gestern an Bord S. M. Panzerschiff „Deutschland" den Besuch des Kapitäns z. S. v. Reiche. Der gestrigen Opernvorstellung im Politeama Rosetti wohnten die Kommandanten der Schiffe des deutschen Geschwaders in der Loge des Bürgermeisters bei.

Venedig, 14. November. Zu Ehren der deutschen Kaiserin war der Markusplatz gestern Abend auf das glänzendste illuminirt.

Venedig, 14. November. Die Kaiserin ist nach Verona abgereist.

Verona, 14. November. Die deutsche Kaiserin traf heute nachts um 2 Uhr, der Kaiser um 2 Uhr 15 Minuten ein. Das Kaiserpaar wurde von den Spitzen der Behörden am Bahnhofe erwartet. Es fand kein Empfang statt, da die Majestäten sich zurückzogen. Der Zug setzte um 3 Uhr die Reise fort.

Mailand, 14. November. Der Kaiser ist gestern Abend von Monza abgereist. Der Abschied zwischen König Humbert, dem Kronprinzen und Kaiser Wilhelm war der herzlichste.

Bristol, 14. November. Bei dem Bankett der Konservativen hielt die Ansprache Hicksbeach und drückte die Hoffnung der Fusion der Konservativen und Unionisten vor den Wahlen unter dem Namen der unionistischen Partei aus. Im Kabinet ist kein Mitglied, welches nicht zu jedem Opfer bereit sei, um die Regierung durch Eintritt unionistischer Führer zu stärken.

Warschau, 14. November. Petersburger Blätter bestätigen die Nachricht von der Emission einer russischen vierprozentigen konsolidirten steuerfreien Anleihe von hundert Millionen Rubel in Gold zum Bau neuer Bahnlinien mit vorwiegend strategischer Bedeutung. Zeichnungen werden nur in Rußland angenommen.

Petersburg, 14. November. Der bisherige russische Generalkonsul in Berlin, Staatsrath v. Kudriawzeff, ist in gleicher Eigenschaft nach Stockholm versetzt und der bisherige Gesandtschaftssekretär in Lissabon, Kasarinoff, zum Generalkonsul in Berlin ernannt worden. Der Generalkonsul Obermüller in Jassy tritt auf sein Ansuchen in den Ruhestand.

Belgrad, 13. November. (Meldung der „Agence de Belgrade".) Auf Ansuchen der bulgarischen Regierung willigte die serbische Regierung ein, die Pourparlers wegen Abschlusses einer Handelskonvention zwischen Serbien und Bulgarien in Sofia wieder aufzunehmen unter der seitens Bulgariens angenommenen Bedingung, daß, falls die Verhandlungen zum Abschluß führen, die Konvention in Belgrad unterzeichnet werde.

— Die Meldung der „Correspondence de l'Est", nach welcher Peter Karagiorgievisch von der Skupschtina für sich und seine

---

„Zuerst müßt Ihr etwas essen und trinken. Ich werde Euer Bett machen, Feuer im Ofen anlegen und für Euch sorgen, wie Ihr so oft für mich gesorgt habt."

Mit sichtlichem Behagen hatte die alte Frau eine Tasse Kaffee getrunken, die Anne Lowise ihr bereitet hatte; so gut es ging hatte die letztere auch das Bett gesäubert und bequemer zugerichtet. Die Kranke lag nun still und ruhig in ihren Kissen und schien sich an dem Feuer zu erfreuen, das in dem von Sprüngen und Rissen durchzogenen eisernen Ofen prasselte. Der Knabe saß still in einer Ecke und kaute an einem Butterbrot.

„Du mußt den Jungen fort schicken, Anne Lowise!" fuhr die Frau plötzlich mit der ganzen Erregtheit einer Kranken auf, deren Gedanken nur auf einen Punkt gerichtet sind. „Du muß den Jungen fort schicken, denn ich will allein mit Dir sprechen!"

Anne Lowise hatte die Alte fast erschrocken angesehen, aber dann dem Knaben freundlich gesagt, er solle sich draußen vor die Thür setzen, die Mutter Jensen wolle schlafen. Nun ging sie an das Bett und legte die Hand wie prüfend auf den Kopf der Frau; glaubte sie doch, daß nur die Fieberhitze aus ihr gesprochen.

„Wie wohl das thut!" sagte die Kranke leise und schloß für einen Moment die Augen. Aber gleich darauf fuhr sie wieder heftig und lauter fort: „Da setz Dich hin, Anne, und höre zu, aber unterbrich mich nicht!"

„Ihr solltet Euch doch lieber ruhig hinlegen und zu schlafen versuchen!" mahnte das junge Mädchen.

„Schlafen? — Schlafen?" — murmelte die Alte. „Es geht mit mir zu Ende, das fühle ich. Aber ruhig sterben kann ich nicht, ehe ich Dir nicht alles gesagt habe — ehe ich Dich nicht gewarnt habe vor Peter Dürt!"

Anne Lowise hatte den Namen wiederholt. Noch einmal stammelte sie fragend: „Peter Dürt?" Dann setzte sie sich auf den Stuhl zu Seiten des Bettes; ihre Augen hingen wie gebannt an den Lippen der Kranken.

„Ja — Peter Dürt! Ueber den muß ich mit Dir sprechen!" fuhr diese fort. „Oder hat er Dich mit seinem scheinheiligen Wesen auch schon so bethört, daß Du seinen glatten Worten mehr glauben willst als mir altem Weibe? Aber Du sollst und mußt mich anhören, magst Du wollen oder nicht!"

Anne Lowise hatte die Hand auf dem Schoß gefaltet; in ihr stürmte und wogte es, wenn auch ihr Gesicht ruhig blieb. Ihre Ahnung hatte sie also nicht betrogen, Peter Dürt hatte nicht ohne Grund ihre Abneigung erweckt. Wie mit Blitzesschnelle jagten sich die verschiedensten Gedanken in ihrem Hirn. Durfte sie sich freuen, daß es vielleicht Vorgänge in seinem Leben gab, die sie vor einer Verbindung mit ihm bewahrten, wenn dadurch zugleich der Lieblingsplan ihres Vaters zerstört wurde? Auch ihr Gerechtigkeitsgefühl wurde laut. Konnte, durfte sie dem, was die Wittwe Jensen ihr sagen wollte, ohne weiteres Glauben schenken?

„Lange genug habe ich geschwiegen, meinen Jammer und mein Leid allein getragen!" sprach die Kranke weiter. „Aber in meinem Grabe würde ich mich umdrehen, wenn ich wüßte, daß Du unglücklich würdest. Als Dürts Frau kannst Du nicht glücklich werden!" Die Alte mußte inne halten und Athem schöpfen. „Vor der Welt ist er ein Ehrenmann," lachte sie dann auf. „Dein Vater schwört auf ihn und paß auf, er bringt ihn auch heil und ganz mit, denn dem kann Sturm und Wetter nichts anhaben, weil er mit dem Teufel im Bunde steht. — Aber soll ich Dich darum auf meinen Armen getragen, Dich als kleines Kind gehegt und gepflegt haben wie meinen Augapfel, damit Du jetzt dem Dürt zur Beute wirfst?"

„Regt Euch nicht so auf," bat Anne Lowise. „Ihr werdet Euch schaden!"

(Fortsetzung folgt.)

... milie das Recht, nach Serbien zurückzukehren, erbeten und erklärt hätte, daß er zu namhaften Geldspenden bereit wäre, ist vollständig unbegründet. — Nach Meldungen verschiedener Blätter ist gestern ein Theil der nothleidenden Montenegriner in Prokuplje eingetroffen. Für dieselben soll in Kurschumlje ein Krankenhaus errichtet werden.

Provinzial-Nachrichten.

(*) **Culm**, 14. November. (Geschenk.) Ein Gönner unserer evangelischen Kirche hat derselben aus Anlaß des Reformationsfestes ein großes Bild geschenkt, welches eine photographische Aufnahme des „Reichstages in Worms" aus dem Lutherfestspiel von Dr. Otto Devrient darstellt. Das Bild dient jetzt zum Schmuck der Taufkapelle.

(*) **Aus dem Kreise Culm**, 14. November. (Aberglauben.) Unter der Landbevölkerung hat der Aberglaube noch viele Anhänger und daß es Leute giebt, die sich dies zum Nutzen machen, ist bekannt. Am Tage Allerseelen begab sich in R. eine in den 60er Jahren stehende Frau auf den Kirchhof, um an der Gruft ihrer Tochter zu beten. Als sie in ihre Behausung zurückgekehrt war, erschien eine Frauensperson, welche sagte: „Ich habe mit Ihrer verstorbenen Tochter Anna gesprochen, sie bittet um Nahrung!" Niemand war über die Botschaft freudiger gestimmt als die abergläubische Frau und sie brachte einen Topf Milch herbei, welchen sie der Fremden reichte. Diese verschwand einige Minuten, wo vielleicht hungrige Bekannte ihrer gewartet, und brachte den leeren Topf mit den Worten zurück, daß sie mit dem Geist der Verstorbenen gesprochen habe und daß er bald zurückkehren werde; sie bitte aber noch um mehr Speise für die todte Tochter. Schnell brachte die Mutter ein Brot herbei und einen Theil desselben der Frau, worauf diese sich entfernte.

Briesen, 14. November. (Bestätigung des Beigeordneten.) Die Wahl des Apothekers Walter Reiß zum Beigeordneten in der Stadt Briesen ist bestätigt.

Graudenz, 13. November. (Berufsjubiläum.) Der Schmiedemeister [illegible]owski feierte gestern sein 50jähriges Berufsjubiläum. Herr D., welcher seit dem Jahre 1857 in Graudenz ansässig ist, ist trotz seiner 67 Jahre noch so rüstig, daß er am Amboß die schwersten Arbeiten verrichten kann.

Graudenz, 13. November. (Falschmünzerei.) In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts standen die Former Erdmannschen Eheleute aus Mewe unter der Anklage des Münzverbrechens vor den Geschworenen. Erdmann hat geständlich einige Nickel- und Kupfermünzen und ein Fünfzigpfennigstück gegossen. Er bestreitet jedoch die Absicht gehabt zu haben, diese unvollkommenen Münzen in den Verkehr zu bringen. Er will nur versucht haben, ob der von ihm benutzte Formsand auch Buchstaben gut wiedergebe. Die Ehefrau gab zu, diese Münzen ohne Wissen des Mannes aus Noth verausgabt zu haben. Als sie als letztes das Fünfzigpfennigstück ihrem kleinen Sohne mit dem Auftrage, für 10 Pf. Butter zu kaufen, gegeben hatte, wurde diese Münze angehalten. Die Geschworenen hielten nur die Frau für schuldig und bewilligten ihr mildernde Umstände. Die Frau wurde zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt, der Mann wurde freigesprochen, die Geräthe und Münzen aber eingezogen.

§§ **Schloppe**, 14. November. (Jahrmarkt. Typhus. Guter Gesundheitszustand.) Begünstigt von schönem Wetter fand Dienstag der Martinimarkt, gewöhnlich einer der besten des ganzen Jahres, statt. Es wurde bei guten Preisen flott gehandelt. An Pferden war starker Auftrieb; doch wurden nur mittlere Preise bezahlt; denn bessere Waare kommt selten hierher. Der Rindviehmarkt war von gutem und mittlerem Material genügend beschickt, und herrschten dort gute Preise. Die Schweinepreise sind, nachdem sie schon um das doppelte in die Höhe gegangen, noch mehr gestiegen. Es wurden z. B. für ein Paar Saugferkel 45 Mark gezahlt. Der gestrige Krammarkt war weniger vom Wetter begünstigt; dennoch waren Käufer und Verkäufer in großer Anzahl erschienen, und ging der Handel flott von statten. Besonders fanden die Waaren der Kürschner und Schuhmacher wegen des herannahenden Winters reißenden Abgang; doch dürften auch die übrigen Verkäufer mit der Einnahme zufrieden sein. — Die Erkrankungen an Typhus nehmen in unserer Stadt in beängstigender Weise zu. Zwei Personen sind nun bereits am Typhus gestorben. — Ein beneidenswerther Gesundheitszustand herrscht in dem in der Nähe liegenden [illegible]witz, welches 328 Seelen zählt. Dort ist innerhalb eines ganzen Jahres bis dieser Tage der erste Todesfall vorgekommen.

Soldau, 13. November. (Kaiserliches Geschenk.) Der Kirchengemeinde Usdau ist auf ihre Bitte aus der kaiserlichen Privatschatulle eine einmalige Beihilfe von 2400 Mk. bewilligt worden.

Tilsit, 13. November. (Der Gerechtigkeit entzogen.) Der vom hiesigen Schwurgericht sammt seiner dritten Ehefrau zum Tode verurtheilte Besitzer Weber aus Oschnaggern wurde heute morgen vom Gefängnißwärter in seiner Zelle erhängt aufgefunden. Weber hatte seine zweite Ehefrau mit Arsenik vergiftet.

Posen, 14. November. (Zum Provinziallandesdirektor der Provinz Posen) ist Geh. Regierungsrath Graf Posadowsky-Wehner gewählt worden. Derselbe bezieht ein Gehalt von 15 000 Mk. und erhält eine Dienstwohnung im Werthe von 2000 Mk.

Posen, 13. November. (Kaiserliches Geschenk.) Der evangelischen Gemeinde zu Koschmin ist zur Tilgung ihrer Bauschulden vom Kaiser ein Gnadengeschenk von 20 000 Mk. bewilligt worden.

Lokales.

Thorn, 15. November 1889.

— (Personalien der Ostbahn.) Der Eisenbahnsekretär [illegible]nau in Bromberg ist zum 1. Dezember nach Thorn versetzt. Der Stationsdiätar Vorbusch in Thorn ist zum Stationsassistenten ernannt.

— (Erloschen) ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh in Alt- und Neu-Skompe hiesigen Kreises.

— (Das Verbot der Viehmärkte), welches für den rechts der Weichsel belegenen Theil des Regierungsbezirks Marienwerder erlassen und später auf den Kreis Schwetz und den linksseitigen Theil des Kreises Marienwerder ausgedehnt wurde, ist nunmehr auch für den links der Weichsel belegenen Theil des Kreises Thorn vom Regierungspräsidenten angeordnet. Infolgedessen ist der auf den 18. d. Mts. in Gr.-Grabia anberaumte Viehmarkt aufgehoben und nur der Auftrieb von Pferden gestattet.

— (Im allgemeinen Interesse) bringen wir das folgende Schreiben hiermit unverkürzt zum Abdruck:

„Thorn III den 15. November 1889.

An die Redaktion der Thorner Presse, hier.

In dem Bericht Ihrer Zeitung über die Stadtverordnetensitzung vom 13. November hat Ihr Herr Berichterstatter meine Worte so aufgefaßt, als ob ich einen Unterschied zwischen der inneren Stadt und den Vorstädten hervorheben wollte. Das Wort „innere Stadt" ist von mir nicht gebraucht, sondern von „Stadtbezirk" und statt von „Vorstädten" von „Vororten" gesprochen worden.

Die mittelalterliche Auffassung, die innere Stadt in Gegensatz zu den Vorstädten zu setzen, wie sie leider bei vielen Bürgern der inneren Stadt vorhanden zu sein scheint, theile ich nicht und habe dieselbe im Gegentheil bei jeder Gelegenheit zu bekämpfen gesucht.

Der Inhalt der von mir gesprochenen Worte ist kurz folgender: Durch den Umstand, daß durch polizeiliche Vorschriften betreffend Anlage, Pflasterung und Entwässerung der Straßen, Größe der Höfe und Höhe der Gebäude, Beschränkung des Fensterrechts, Bauart der Treppen u. s. w. das Bauen im Stadtbezirk erschwert wird, hat sich in den Vororten Mocker, Podgorz u. s. w., wo diese Beschränkungen gar nicht oder nur im geringen Maße vorhanden sind, die Baulust gesteigert, daß dieselbe fast zur Bauwuth ausartet. Abgesehen davon, daß durch jeden Neubau in diesen Vororten der Stadt einige Steuerzahler entzogen werden, wird voraussichtlich in nicht ferner Zeit ein Häuserkrach daselbst ausbrechen, durch den auch die Hausbesitzer des Stadtbezirks in Mitleidenschaft gezogen werden müssen. Die Stadt hat daher keine Veranlassung, durch Gewährung billiger Darlehne die Bauthätigkeit dieser Vororte noch zu befördern, muß vielmehr darauf Bedacht nehmen, Unterbringung ihrer Gelder auf Grundstücke des Stadtbezirks für die Darlehnsnehmer, vielleicht durch Gewährung amortisirbarer Darlehen mit höherer Beleihungsgrenze, möglichst begehrenswerth zu machen. Sollten dennoch Gelder zur Verfügung bleiben, so mag der Magistrat darauf Bedacht nehmen, dieselben zu gemeinnützigen Zwecken nutzbringend und für die Bewohner segenbringend anzulegen. Zu solchen gemeinnützigen Unternehmungen gehören Wasserleitung und Pferdebahn.

Trotz eines früheren Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung in der Pferdebahnangelegenheit ist bis heute von Seiten des Magistrats hierüber nichts bekannt gegeben, weshalb eine Auskunft über den Stand dieser Angelegenheit erwünscht wäre.

Die Auslassung einer hiesigen Zeitung muß dahin richtig gestellt werden, daß diejenigen Personen, welche sich zu materiellen Opfern für diese Sache bereit erklärt haben, auch heute noch gewillt sind, ihre Versprechen einzulösen.

Hochachtend ergebenst
R. Uebrick."

Wir würden uns freuen, wenn die in unserer Notiz, die Pferdebahn betreffend, ausgesprochenen Befürchtungen sich zerstreuten, wenn im Gegensatz dazu dieselbe den Erfolg hätte, die Pferdebahnangelegenheit wieder in Fluß zu bringen und zum ersprießlichen Ende zu führen.

— (Handwerkerverein.) In der gestrigen Sitzung des Handwerkervereins hielt Herr Pfarrer Andriessen einen Vortrag über Japan und seine Bewohner. Seit drei Jahrzehnten hat kein asiatisches Volk die Aufmerksamkeit der Europäer derart auf sich gelenkt wie das japanische, und dieser Umstand liegt begründet in dem bei keinem anderen außereuropäischen Volke beobachteten Bestreben, die heimischen Gebräuche möglichst abzustreifen und dafür abendländische Kultur einzutauschen. Die japanische Regierung beruft europäische Gelehrte, Künstler, Baumeister, Juristen, Postbeamte 2c., welche unsere Einrichtungen dort einführen sollen; sie schickt junge Männer hierher, damit sie auf unseren Universitäten Wissenschaft betreiben und den Geist derselben heimbringen. Auf den Weltausstellungen hat das japanische Gewerbe einen ehrenvollen Platz errungen, es erschloß zuerst seine Häfen den europäischen Schiffen. Die erste Kunde von Japan ist im 13. Jahrhundert durch Marcopolo zu uns gedrungen. Die Japaner sahen wie andere Völker ihr Land als den Mittelpunkt der Welt an, seine Beherrscher stammen in gerader Linie von der Sonnengöttin. Die Küstenbildung des Achtinsellandes ist eine reich entwickelte und bietet in trefflichen Häfen den Schiffen Schutz. Mit Metallen und Mineralien ist es dürftig ausgestattet, Steinsalz fehlt gänzlich, nur Kohlen und Eisen birgt der Schoß der Erde in Menge. 18 thätige Vulkane erschüttern das Land von Zeit zu Zeit, wie 1855, wo durch ein Erdbeben die Hauptstadt Jedo in einen Schutthaufen verwandelt wurde und 104 000 Menschen umkamen. Der Wasserreichthum ist sehr groß. Flüsse stürzen von den Bergen in prachtvollen Wasserfällen und überströmen häufig des Landmanns bebaute Fluren, Kanäle verbinden fließende und stehende Gewässer und sind mit Fahrzeugen belebt. Dem kühlen Sommer folgt ein milder Winter, die Taifune (Dreh- oder Wirbelstürme) mischen sich mit gewaltigen Regengüssen und wüthen gegen Mensch und Menschenwerk. Juni und September sind die bedeutendsten Regenzeiten, Gewitter sind weder häufig noch heftig. Eigenthümlich sind die Staubstürme, welche alles in dunkle Wolken hüllen. Die scharfe Beobachtung der Natur ist dem Japaner frühzeitig eingeprägt. Eine Besonderheit ist es, daß sich weder Heiden noch Moore finden. Die Thierwelt schließt sich meist an die des benachbarten Festlandes an, zeigt aber auch originelle Typen. 58 Arten Säugethiere nähren die Inseln, der Igel sowie die wilde Katze fehlt. Wie bei uns verbinden sich mit vielen Thieren abergläubische Vorstellungen, besonders mit dem Bären und dem Fuchse, dessen Schlauheit einen noch größeren Ruf genießt als bei uns. Mäuse sind wenig zahlreich, hingegen bilden die Wanderratten eine Landplage. Die Zucht der nutzbaren Thiere ist wenig entwickelt und steht hinter dem Ackerbau weit zurück; Esel, Maulthier, Schaf, Ziege, Gans fehlen. Spatzen und Raben sind stehende Gäste und zeichnen sich durch Frechheit aus. Die Schlangen, deren es 8 Arten giebt, werden theilweis als Leckerbissen verspeist. Der Fischfang ist sehr ausgedehnt, aber der Räuber unserer Gewässer, der Hecht, fehlt. Sehnsucht nach dem Inselreiche dürfte, wie der Herr Vortragende unter Heiterkeit bemerkte, der Umstand hervorrufen, daß die Insektenwelt der Bettwanze ermangelt. Die Japaner bilden ein Mischvolk aus Einwanderern und Eingeborenen, weichen aber von allen Nachbarn sehr ab. Ihre hervorstechenden guten Züge sind Reinlichkeit, Freundlichkeit, Intelligenz, Vorliebe für Natur und abendländische Kultur, Arbeitsamkeit, Genügsamkeit, während unter ihren Fehlern grobe Sinnlichkeit, Bestechlichkeit, Nepotismus, geringe Ausdauer, kalte berechnende Grausamkeit hervortreten. Bis jetzt macht sich in der japanischen Kultur nur Nachahmung, aber noch wenig eigene schöpferische Kraft geltend. — Herr Pfarrer Andriessen wird in einem weiteren Vortrage über das Volks- und Familienleben dieses interessanten Volkes sprechen.

— (Die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft) veranstaltet morgen (Sonnabend) abends 8 Uhr im Schützenhause ein Konzert, an welches sich Tanz anschließen wird. Nur Mitglieder und die vom Vorstande geladenen Gäste haben Zutritt.

— (Theater.) Am Sonntag wird die Bromberger Theatergesellschaft wieder eine Vorstellung geben und wird das Görnersche Lustspiel „Ein glücklicher Familienvater" zur Aufführung gelangen. Dieselbe beginnt bereits um 7 Uhr.

— (Falsche Zweimarkstücke.) Gestern Abend verausgabte in Podgorz ein Fremder im Fleischerladen von Koneczka ein Zweimarkstück. Die Frau, welcher das Geldstück beim Anfühlen verdächtig vorkam, verweigerte die Annahme und verlangte anderes Geld. Der Fremde, eine große kräftige Gestalt, mit rothem Schnurrbart, dem Ansehen nach selbst Fleischer, holte eine ganze Rolle Zweimarkstücke aus der Tasche und verlangte, die Frau solle sich ein Geldstück herausnehmen. Diese aber rief um Hilfe, da der Fremde sie mit dem auf der Tombank liegenden großen Messer bedrohte, worauf der Mann das Lokal eiligst verließ. Alle Nachforschungen des Podgorzer Gendarmen nach dem Verausgeber des Geldes blieben bis jetzt erfolglos. Das Geldstück ist ziemlich gut gearbeitet, trägt die Jahreszahl 1876 und fühlt sich fettig an.

— (Strafkammer.) Vor der heutigen Strafkammer stand der Kaufmann Raciniewski von hier unter der Anklage der wissentlich falschen Anschuldigung. Im Kriegsministerium war ein anonymer Brief eingelaufen, in welchem der Zeuglieutenant Jaehner aus Danzig beschuldigt war, Beschreibungen der Festungen Thorn, Graudenz, Königsberg und der Artilleriewerkstatt in Danzig an einen russischen Jngenieuroffizier geliefert zu haben. Der Brief wurde an die hiesige kgl. Kommandantur gesandt. Der Verdacht der Urheberschaft lenkte sich auf den Angeklagten, dessen Schuld durch Vergleichung mit anderen Schriftstücken seitens Sachverständiger vom Gerichtshof für erwiesen erachtet wurde. Der Angeklagte wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt und vorläufig bis zur Gestellung einer Kaution von 10 000 Mk. in Haft genommen. — Ferner wurden verurtheilt: Der Schuhmacherlehrling Franz Borowski aus Culm, z. Z. in Haft, welcher am 21. September 1889 zu Culm mit einer Person unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu 1 Jahr Gefängniß, die Arbeiterwittwe Rosalie Blasztiewicz aus Culm wegen Beleidigung und Uebertretung zu 1 Monat Gefängniß und zu einer Woche Haft, der Arbeitersohn Wladislaus Filipiak aus Podgorz, z. Z. in Haft, wegen schweren Diebstahls zu 4 Monaten Gefängniß, die Dienstmagd Antonie Kaminski von hier, z. Z. in Haft, wegen zweier einfacher Diebstähle im Rückfall, zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus, der Arbeiter Josef Duninowski aus Gumowo, z. Z. in Haft, wegen Bigamie zu 1 Jahr Zuchthaus, der Arbeiter Constantin Duninowski ohne Domizil, z. Z. in Haft, angeklagt wegen Beihilfe, und Anstiftung dazu, wurde freigesprochen.

— (Gefunden) wurde ein Glaserdiamant in Briesen. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 1,79 Mtr. über Null.

[] **Ottlotschin**, 14. November. (Unglücksfall. Landwirthschaftliches. Feuer.) Die erst seit 14 Tagen verheirathete Frau des Knechts Mankau hierselbst, welcher sich gegenwärtig bei dem Besitzer Friedrich Hammermeister im Dienste befindet, hatte gestern das Unglück, sich beim Reinigen des Getreides bei der im vollen Gange befindlichen Maschine drei Finger der rechten Hand abzuquetschen. Die Bedauernswerthe mußte noch in der Nacht in das Krankenhaus geschafft werden. — Die meisten hiesigen Landleute haben jetzt ihr Vieh von der Weide in die Ställe gebracht. Da die Stroherndte in diesem Jahre hier und in der Umgegend sehr schlecht ausfiel, so befürchtet man Futtermangel. — Am 11. d. Mts. abends 6 Uhr war in südwestlicher Richtung von hier in Polen großer Feuerschein am Himmel zu bemerken. Wo der Feuerherd lag, konnte nicht ermittelt werden.

— (Marktbericht.) Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Kartoffeln 1,40—1,60 Mk. pro Ctr., Zwiebeln 25 Pf. pro 3 Pfd., Mohrrüben 10 Pf. pro 3 Bund, Wrucken 5 Pf. pro Stück, Pastinak 5 Pf. pro Pfd., Blumenkohl 10—40 Pf. pro Kopf, Wirsingkohl 5 Pf. pro Kopf, Weißkohl 0,60—2,00 Mk. pro Schock, Braunkohl 5—10 Pf. pro Kopf, Kürbis 20—25 Pf., Spinat 10 Pf. pro Pfd., Aepfel 5—10 Pf. pro Pfd., pro Tonne 3,50—4,00 Mk., Birnen 10—20 Pf. pro Pfd., Honig 70 Pf. pro Pfd., Butter 0,75—1,10 Mk. pro Pfd., Eier 70—75 Pf. pro Mandel, alte Hühner 2,00 Mk. pro Paar, junge Hühner 1,00—1,50 Mk. pro Paar, Enten lebend 1,40—3,50 Mk. pro Paar, geschlachtet 2,00—4,50 Mk., Gänse lebend 3—6 Mk., geschlachtet 2,75 bis 6,50 Mk., Tauben 50—60 Pf. pro Paar. Hasen 2,25—3,00 Mk. pro Stück. Fische pro Pfd.: Weißfische 15 Pf., Hechte 50—60 Pf., Karauschen 50—60 Pf., Schleie 50—60 Pf., Zander 75 Pf., Bressen 40—50 Pf., Barbinen 40 Pf., Barsche 50—60 Pf.

— (Erledigte Schulstelle.) Stelle zu Stibbe, Kreis Dt. Krone, kathol. Meldungen an Rittergutsbesitzer Reé zu Stibbe.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Strasburg (Westpreußen), Kreisausschuß des Kreises Strasburg, Assistent, 1200 Mk. Thorn, Magistrat, 2 Polizeisergeanten, Gehalt je 1000 Mk., aufsteigend in 5jährigen Perioden um je 100 Mk. bis 1300 Mk; außerdem werden jährlich 100 Mk. Kleidergelder gezahlt.

Mannigfaltiges.

(Großes Unglück.) Durch Explosion in einem Trockenhause der Pulverfabrik Hanau verunglückten etwa 15 Mädchen gestern Morgen. Etwa 5 sind todt, die übrigen gräßlich verstümmelt. Außerdem ist ein Mann getödtet worden.

(Für Briefmarkensammler.) Am 1. Oktober d. J. ist in Japan eine neue 5 Rin- (= 1/2 Cent) Postmarke ausgegeben worden.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	15. Nov.	14. Nov.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	215—50	214—75
Wechsel auf Warschau kurz	214—90	214—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	101—90	102—10
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—90	62—80
Polnische Liquidationspfandbriefe	57—10	57—50
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—	100—
Diskonto Kommandit Antheile	237—	236—
Oesterreichische Banknoten	171—10	170—70
Weizen gelber: Novbr.-Dezbr.	186—50	186—50
April-Mai	195—	195—
loko in Newyork	85—50	85—75
Roggen: loko	170—	170—
Novbr.-Dezbr.	170—20	170—50
April-Mai	171—70	171—50
Mai-Juni	171—10	171—20
Rüböl: November	73—20	74—40
April-Mai	65—60	66—30
Spiritus:		
50er loko	51—70	52—
70er loko	32—	32—40
70er November-Dezember	31—50	31—40
70er April-Mai	32—50	32—50

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. 6 pCt.

Königsberg, 14. Novbr. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß matter Zufuhr 20 000 Liter. Gekündigt 10 000 Liter. Loko kontingentirt 51,75 M. Loko nicht kontingentirt 31,25 M. Geld.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 14. November 1889.

Wetter: trübe.
Weizen fest, bei sehr geringer Zufuhr 125 Pfd. bunt 168 M., 127/8 Pfd. hell 172 M., 130 Pfd. fein 173 Mark.
Roggen gefragt 120 Pfd. 160/1 M., 124 Pfd. 164 M.
Gerste helle Brauwaare 150—160 M., Futterwaare 120—132 M.
Erbsen Futterwaare trocken 136—140 M., nicht trocken 125—130 M., alles pro 1000 Kilo ab Bahn.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Am 14. November sind eingegangen: von H. Lerner durch Hochmann 5 Traften, 2 Kiefern-Rund-Holz, 1955 Kiefern-Mauerlatten, 9961 Kiefern-Sleeper, 17 954 einfache Kiefern-Schwellen, 711 Eichen-Quadrat-Holz, 56 Eichen-Rund-Schwellenklötze, 3109 einfache und doppelte Eichen-Schwellen, 1028 Stäbe; von L. Papierny, S. Kohn und H. Italiener durch Czarnotla 2 Traften, 382 Kiefern-Mauerlatten, 1268 einfache Eichen-Schwellen, 180 Kiefern-Mauerlatten, 69 Kiefern-Sleeper, 1368 einfache Eichen-Schwellen, 2263 Kiefern-Mauerlatten; von J. Eisenbaum durch Sieba 3 Traften, 830 Kiefern-Mauerlatten, 896 Kiefern-Sleeper, 232 einfache und doppelte Kiefern-Schwellen, 40 Eichen-Plançon, 6515 Eichen-Rund-Schwellenklötze, 572 einfache und doppelte Eichen-Schwellen; von Wolf Hermann durch Vannauer 7 Traften, 1293 Kiefern-Rund-Holz, 2652 Kiefern-Balken und Kiefern-Mauerlatten, 862 Eichen-Plançon, 232 Eichen-Rund-Holz, 72 Eichen-Quadrat-Holz.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
14. Novbr.	2hp	770.7	† 8.0	SW1	10	
	9hp	772.5	† 6.9	C	10	
15. Novbr.	7ha	774.0	† 6.3	W1	10	

Wetter-Aussichten
für das nordöstliche Deutschland
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.
(Nachdruck verboten.)

Für Sonnabend den 16. November.
Wolkig mit Sonnenblicken, meist bedeckt, Niederschläge, kalte Luft, vielfach neblig, lebhafte Winde, stark bis stürmisch in den Küstengegenden.

Sonntag den 17. November.
Wolkig, zeitweise Sonnenblicke, meist bedeckt, trübe, Niederschläge (vielfach Schnee), kalter dicker Nebel, kalter lebhafter Wind. Starke bis stürmische Winde in den Küstengegenden. Vielfach Nachtfröste, Reif bei Aufklärung.

Montag den 18. November.
Trübe, naßkalt, Sonnenblicke, dicker Nebel, Niederschläge (vielfach Schnee), lebhafter kalter Wind, nachts Fröste und Reif bei Aufhellung. Starke bis stürmische Winde in den Küstengegenden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (22. n. Trinitatis) den 17. November 1889.

Altstädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. — Vor- und nachmittags Kollekte für die Lutherstiftung.

Neustädtische evangelische Kirche:
Morgens 9 Uhr: Beichte in der Sakristei der St. Georgengemeinde.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen. — Kollekte für den Kirchenbau zu Sierakowitz.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachm. kein Gottesdienst.

Evangelisch-lutherische Kirche:
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evang.-luth. Kirche in Mocker:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gaedke.

Postalisches.

Den Landbriefträgern dürfen auf ihren Bestellgängen zur Abgabe bei der nächsten Postanstalt oder zur Bestellung unterwegs die nachbezeichneten Sendungen übergeben werden:

gewöhnliche oder einzuschreibende: Briefe, Postkarten, Briefe mit Zustellungsurkunde, Drucksachen und Waarenproben,
Postanweisungen mit den zugehörigen Geldbeträgen,
Nachnahmesendungen,
Sendungen mit Werthangabe, im einzelnen bis zum Werthbetrage von 150 Mark,
Packete, unbeschränkt, soweit der Landbriefträger mit Fuhrwerk ausgerüstet ist, sonst nur in beschränktem Maße, und Telegramme.

Im weiteren können die Landbriefträger mit der Beschaffung von Postwerthzeichen, Formularen zu Postanweisungen pp., Reichs-Wechselstempelmarken, gestempelten Wechselvordruckblättern, Reichsstempelmarken, gestempelten Anmeldescheinen zur Erhebung der statistischen Gebühr, sowie **mit der Bestellung von Zeitungen** bei der Postanstalt unter Mitgabe der Geldbeträge beauftragt werden. Geldbeträge, welche durch Postanweisungen übermittelt werden sollen, hat der Landbriefträger in seiner dienstlichen Eigenschaft nur in dem Falle vom Publikum entgegen zu nehmen, wenn mit dem einzuzahlendeu Betrage auch das ausgefüllte Formular zur Postanweisung ihm übergeben wird.

Die zu übergebenden Werth- und Einschreibsendungen, Postanweisungen, Nachnahmesendungen und Telegramme, sowie die Baarbeträge müssen in ein Annahmebuch eingetragen werden, welches jeder Landbriefträger auf seinem Bestellgange mit sich führt. Die Eintragung kann zwar der Landbriefträger bewirken; es empfiehlt sich indessen, daß der Absender selbst die zu buchenden Sendungen in das Annahmebuch einträgt, damit Irrthümer vermieden bleiben.

Die Ertheilung des Posteinlieferungsscheines über die von dem Landbriefträger angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen und Nachnahmesendungen sowie der Quittungen über die Zeitungsgelder erfolgt erst durch die Postanstalt; der Landbriefträger ist jedoch verpflichtet, die Einlieferungsscheine bezw. Quittungen möglichst beim nächsten Bestellgange zu überbringen.

Eine unbeschränkte Verpflichtung zur Annahme von Packetsendungen liegt den mit Fuhrwerk nicht ausgerüsteten Landbriefträgern nicht ob. Die Annahme solcher Sendungen darf indeß von den Landbriefträgern zu Fuß nur dann verweigert werden, wenn nach ihrer pflichtmäßigen Beurtheilung durch die Annahme — sei es inbetreff der Beförderung der zu übernehmenden Packete oder sei es inbetreff der Bestellung pp. der sonstigen Gegenstände — voraussichtlich Unzuträglichkeiten entstehen würden. Ist bei Sendungen, falls sie frankirt abgesandt werden sollen, die Höhe des Frankobetrages zweifelhaft, so kann nach Umständen der Landbriefträger zu seiner Sicherheit sich den ungefähren Betrag des Frankos hinterlegen lassen, der Betrag wird ebenfalls in seinem Annahmebuch vermerkt; beim nächsten Umgange wird der etwa zu viel erhobene Betrag dem Absender erstattet.

An Einsammlungsgebühr, welche vom Absender im voraus zu entrichten, wird von dem Landbriefträger bei portopflichtigen Sendungen neben dem tarifmäßigen Porto pp. erhoben:

für Einschreibsendungen, Postanweisungen, Briefe mit Werthangabe und Packete bis $2^1/_2$ kg. einschließlich . . . . . . je 5 Pf.,
für Packete über $2^1/_2$ kg. . . . . je 20 Pf.,

sofern diese Gegenstände zur Weitersendung durch die Postanstalt des Amtsorts des Landbriefträgers bestimmt sind.

Für **alle** Gegenstände an Empfänger im eigenen Orts- oder Landbestellbezirke der Postanstalt des Amtsorts des Landbriefträgers, sowie überhaupt für Briefe, Postkarten, Drucksachen, Waarenproben, Nachnahmebriefe, Geldbeträge für Marken und Zeitungen kommt eine Einsammlungsgebühr nicht zur Erhebung.

Auf die vorstehende, noch nicht hinreichend bekannte Einrichtung wird im Interesse des Publikums und zur Behebung von Zweifeln hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

Folgende

Bekanntmachung.

Im Kreise Thorn sind folgende Hebeammenbezirke mit **Bezirkshebeammen** sofort zu besetzen:

3. Bezirk Gr.-Nessau mit 1637 Seelen, bestehend aus dem Forstrevier Schirpitz mit den Unterförstereien Rudak und Lugi, Ziegeleietablissement Glinke, Bahnhof Schirpitz, Ober-Nessau mit Grünthal, Gr.-Nessau mit Wymyslowo, Schloß Nessau, Kostbar mit Brandmühle, Duliniewo mit Rohrmühle, Stronsk, Korzeniec, Cierpitz, Jesuitergrund, Niedermühle mit Philippsmühle, Konkelmühle und Regencia.

9. Bezirk Zelgno mit 1555 Seelen, bestehend aus Zajonskowo, Schwirsen mit Carlshof und Janusch, Zelgno mit Beesdau, Wittkowo, Elisenau mit Elisenhof, Dreilinden, Seehof.

12. Bezirk Thornisch Papau mit 1863 Seelen, bestehend aus Turzno mit Zubehör Folsong, Gustkowo, Kleefelde, Th. Papau, Gut Papau mit Elsnerode, Freisch. Papau.

14. Bezirk Grzywna mit 2064 Seelen, bestehend aus Grzywna, Bruchnowo, Bruchnowko, Browina, Brunau, Sternberg, Kowroß, Mittenwalde.

15. Bezirk Kunzendorf mit 1032 Seelen, bestehend aus Kunzendorf, Konczewitz, Warszewitz, Nawra mit Isabellin, Boguslawken.

17. Bezirk Birglau mit 1892 Seelen, bestehend aus Rüdigsheim, Schloß Birglau mit Swierczynerwiese, Lubianken, Klein-Lansen, Dorf Birglau, Lonczyn.

20. Bezirk Rosenberg mit 1063 Seelen, bestehend aus Korryt, Swierczyn, Lieszcz, Ernstrode, Rosenberg, Swierczynko, Sängerau mit Waldmeister, Ollek mit Chorab.

21. Bezirk Guttau mit 1633 Seelen, bestehend aus Dorf Guttau, Forsthaus Guttau, Neubruch, Breitenthal, Schwarzbruch mit Birglauerwiese, Ziegelwiese.

Geprüfte Hebeammen fordern wir hiermit auf, ihre Bewerbungen unter Einreichung
des Prüfungszeugnisses,
des Taufscheines und
eines ortspolizeilichen Führungsattestes
binnen 4 Wochen bei uns einzureichen.

Thorn den 24. Oktober 1889.

Der Kreisausschuß.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn den 6. November 1889.

Der Magistrat.

Die schw. Beleidigung, welche dem Ziegelmeister Pielke-Kl.-Böfendorf zugefügt, nehme reuevoll zurück.

A. Tews-Amthal.

Oeffentl. Ausschreibung.

Mittwoch den 20. d. Mts. vormittags 10 Uhr

wird die Güterverwaltung Hauptbahnhof Thorn verschiedene aus den Rettungskasten entbehrlich gewordene noch brauchbare

Arzneimittel

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen.

Die Gegenstände können während der Dienststunden in der genannten Verwaltung besichtigt werden.

Königl. Eisenbahnbetriebsamt.

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	16	00	17	50
Roggen	„	14	00	16	00
Gerste	„	12	50	15	50
Hafer	„	13	00	15	00
Lupinen	„	8	00	9	50
Wicken	„	—	—	—	—
Stroh (Richt-)	„	6	00	7	00
Heu	„	6	00	7	00
Erbsen	„	13	00	17	50
Kartoffeln	„	2	60	3	20
Weizenmehl	50 Kilo	8	50	15	80
Roggenmehl	„	7	40	11	40
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	—	80	1	00
„ Bauchfleisch	„	—	70	—	90
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	10	1	20
Geräucherter Speck	„	—	—	1	60
Hammelfleisch	„	—	90	1	00
Eßbutter	„	2	00	2	60
Eier	Schock	2	80	3	40
Krebse	„	—	—	1	50
Aale	1 Kilo	—	—	1	00
Zander	„	—	—	1	20
Hechte	„	1	00	1	20
Barsche	„	1	00	—	40
Schleie	„	—	30	—	12
Weißfische	„	—	—	—	22
Milch	1 Liter	—	20	—	—
Petroleum	„	—	—	1	40
Spiritus	„	—	—	—	—
Spiritus (denaturirt)	„	—	—		

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1889.							
November . . .	—	—	—	—	—	—	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Dezember . . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
1890.							
Januar . . .	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.